

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 18

Artikel: Der Nimmersatt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Früchte planlosen Lesens

Eine Leserin wirft mir vor, dass ich mit meiner Bildung prahle. Ach nein, nichts liegt mir ferner. Aber in meiner Wohnung steht ein Bücherschrank, und auch der gehört nicht mir, sondern der Deutschen, mit der wir seit mehr als dreissig Jahren zusammenleben. Da man kaum älter sein kann als ich, ist sie um drei Jahre jünger, die fleischgewordene Güte und Hilfsbereitschaft, vielleicht sogar zuviel von beidem, denn auf diese Art war sie sehr oft das Opfer von Gaunerinnen und Gaunern, die Unehrenplätze im XY verdienten und sie um ihr ganzes, nicht sehr beträchtliches Vermögen brachten. Früher waren wir ihre Untermieter, doch dieses Verhältnis habe ich – es lebe der Kapitalismus! – umzukehren vermocht; jetzt hat sie, natürlich mietfrei, ihr Zimmer, und ich bin der offizielle Mieter der Wohnung – übrigens sicher einer der billigsten der Schweiz.

Nun, dieser ihr Bücherschrank ist unüberbietbar in seiner Bunttheit, und ihm entstammt meine Bildung. Da ich, alles in allem und nicht ohne grosse Ausnahmen, lieber Altes als Neues lese, wachsen meine Lesefrüchte meist aus vergangenen Jahrhunderten. Nicht um mit Bildung zu prahlen, sondern wahrscheinlich weil auch ich mich in diesem Jahrhundert nicht sehr heimisch fühle, das ja, aller Mathematik zum Trotz, erst im Jahre 1914 angefangen hat.

Immerhin konnte ich die bei Jakob Haringer, Peter Bamm und Fritz Wahl gepflückten Lesefrüchte mir gewidmeten Büchern entnehmen.

Goethe, Brief des Pastors *** an den neuen Pastor von *** über dessen Vorgänger. Aus dem Französischen:

Unsere Sprengel liegen so nahe beisammen, und da stecken seine Leute meine Leute an, dass die zuletzt wollten, ich sollte mehr Menschen verdammen als ich täte; es

wäre keine Freude, meinten sie, ein Christ zu sein, wenn nicht alle Heiden ewig gebraten würden.

Schiller, aus der Geschichte des Dreissigjährigen Krieges:

Das Ungestüm der französischen Tapferkeit scheiterte zwar an der Standhaftigkeit der Bayern, und der Herzog von Enghien musste sich zum Rückzug entschliessen, nachdem er bei sechstausend Leute umsonst hingeschlachtet hatte. Mazarin vergoss Tränen über diesen grossen Verlust, den aber der herzlose, für den Ruhm allein empfindliche Condé nicht achtete. «Eine einzige Nacht in Paris», hörte man ihn sagen, «gibt mehr Menschen das Leben, als diese Aktion getötet hat.»

Dieses mauvais mot wird meist, zu Unrecht, Napoleon zugeschrieben, von dem – er war nun einmal ein Diktator – kaum ein bon oder mauvais mot erhalten ist.

Wagner an Nietzsche, am 23. Juni 1872 in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung:

Jedenfalls scheint der Geist gründlicher Sprachkenntnisse über-

haupt, wie er doch von der Philologie als Grundlage aller klassischen Studien ausgehen soll, sich nicht auf die Behandlung der deutschen Muttersprache erstreckt zu haben, da man durch den immer üppiger anwachsenden Jargon, welcher aus unseren Zeitungen bis in die Bücher unserer Kunst- und Literatur-Geschichtsschreiber sich ausbreitet, bald bei jedem zu schreibenden Worte in die Lage kommen wird, sich erst mühsam besinnen zu müssen, ob dieses Wort einer wirklichen deutschen Sprachbildung angehöre, oder nicht etwa einem Wisconsiner Börsenblatt entnommen sei.

Theodor Fontane. Unter ein Bildnis Adolf Menzels:

Gaben, wer hätte sie nicht? Talente – Spielzeug für Kinder. Erst der Ernst macht den Mann, erst der Fleiss das Genie.

Emil Ludwig, Bismarck, keine Biographie, sondern eine Analyse und sehr lesbar:

Bismarck als Siebziger: «Ohne mich hätte es drei grosse Kriege nicht gegeben, wären achtzigtau-

send Menschen nicht umgekommen.»

Thomas Mann in seinem Aufsatz über Cervantes:

Ach, die Menschheit! Ihr geistig-moralischer Fortschritt hat mit ihrem technischen nicht Schritt gehalten, er ist weit dahinter zurückgeblieben... und der Unglaube daran, dass ihre Zukunft glücklicher sein könnte, nährt sich aus dieser Quelle.

Jakob Haringer:

Die Bücher

Nun da ich alles über bin – Was hat dies Leben noch für Sinn. War alles nur ein böser Fluch – Da fällt ein linder, lieber Strahl In all die Pein, in all die Qual: Du hast ja abends noch ein Buch! Und ist auch anders drin die Welt als deine arme, kleine; Es ist ja doch die Deine! Die heimatlich und abendgut An ihrem Mutterarm dich hält...

Peter Bamm:

Das Schlachtfeld der Auseinandersetzungen zwischen Naturwissenschaft und Schöpfungsgeschichte liegt voller grandioser Trümmer... Das Einzige, was heute auf diesem Trümmerfeld noch spriesst, ist die zarte Blüte einer Ironie.

Fritz Wahl, ein Klassiker des Schüttelreims:

Verschämt hat den Blick die Schöne gesenkt: «Nun hab' ich dir schon zwei Söhne geschenkt, Und würde auf dringliches Begehren Dir sogar noch einen dritten gebären.» Ein Seufzer sich von ihrem Munde stahl: «Ach, Liebster, komm in einer Stunde mall!» Und weil das Herz wild in den Rippen loht, Färbt sie inzwischen sich die Lippen rot.

Mitgeteilt von N. O. Scarpia

Der Nimmersatt

Moustic

Ein Freund war immer drauf versessen, alles restlos aufzuessen, was man auf die Platte legte. Sepps Fresslust hatte ihre Gründe: war nicht Vergeuden eine Sünde? Dies Prinzip war's, das ihn bewegte, wenn andre erstens Reste machten, die sie zweitens liegen liessen, weil sie sie nicht hinunterbrachten, sie drittens selber zu «geniessen», denn viertens war sein Riesensmagen trainiert, die Resten zu vertragen, so frass dann fünftens Restensepp die letzten Tafelresten weg, worauf mein Freund aus Restentrieb und Fettsucht auf der Strecke blieb.



Unser Dorfpfarrer

sagte an einem Sonntag in der Kirche:

«Meine lieben Pfarrkinder, wenn ich euch so schön gekleidet sehe, frage ich mich immer, wo waren denn heute die Armen – und wenn ich nachher in meine Opferbüchse schaue, frage ich mich immer, wo waren denn heute die Reichen geblieben.» KN

**Schenker
Stören
– ein Begriff
für
Qualität**

Emil Schenker AG
5012 Schönenwerd

Vertretungen Basel, Bern, Biel,
Camorino, Genève, Neuchâtel,
Chur, Solothurn, Fribourg,
Lausanne, Luzern,
St. Gallen, Sion,
Winterthur, Zürich

Beissender Spott

Ich komme mit eingegipstem Arm von den Arosar Skiferien heim. Kommentar des Sohnes: «Si d Barstüehl ds Arosa jetz so hööch? Ab nächstem Jahr sölls es Barstuehl-Gurte-Obligatorium gäh.» Hege

Jeder Tropfen Birkenblut
gibt 20 Haaren neue Lebenskraft.